

# Bio oder konventionell: Welche Betriebe erwirtschaften ein höheres Einkommen?

**FUTTERBAU** Aussagen über den Einfluss der Wirtschaftsweise auf das Einkommen lassen sich ableiten, wenn die Buchführungsergebnisse von biologisch und konventionell wirtschaftenden Betrieben mit etwa gleichen natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen verglichen werden. Für einen solchen Betriebsvergleich konnten aus allen Futterbaubetrieben des „Grünen Berichts“ für 29 biologisch wirtschaftende Betriebe vergleichbare konventionell wirtschaftende Betriebe gefunden werden.

WALTER SCHNEEBERGER,  
LUISA LACOVARA,  
MICHAEL EDER

Um Betriebspaare mit etwa gleichen natürlichen Voraussetzungen zu finden, wurden die Futterbaubetriebe zuerst nach den drei Lagen laut Informationsnetz landwirtschaftlicher Betriebe (Alpine Lagen, Mittlere Höhenlagen bzw. Flach- und Hügellagen) und nach der Bewirtschaftungsschwernis (keine Erschwernis, Erschwerniszone 1 bis 4) gruppiert. Dann wurde versucht, zu jedem Biobetrieb einen konventionellen Vergleichsbetrieb aus derselben Lage und Erschwerniszone ausfindig zu machen. Zu einem Biobetrieb in Alpiner Lage der Erschwerniszone 3 wurde also ein vergleichbarer konventioneller Betrieb in Alpiner Lage und Erschwerniszone 3 gesucht.

Als Kriterien für die Vergleichbarkeit dienten die Höhe der Milchquote, die Anzahl der Großvieheinheiten ohne Milchkühe, die Ackerfläche und der Hektarsatz. Da es kaum völlig gleiche Betriebe gibt, musste bei jedem Kriterium eine bestimmte Abweichung toleriert werden. Es gilt: Je



In den ausgewählten Betrieben werden überwiegend Rinder gehalten.

Foto: Bilderbox

mehr Kriterien bei der Suche der Vergleichsbetriebe zugrunde gelegt und je enger die Toleranzen gewählt werden, desto weniger Betriebspaare lassen sich aus einem Datensatz herausfiltern.

## Strukturelle Merkmale

Zur Charakterisierung der Betriebe sind von ausgewählten Strukturdaten die Mittelwerte errechnet (siehe Tabelle 1). Im Durchschnitt bewirtschaften die Biobetriebe rund 9 % mehr landwirtschaftliche Nutzfläche als die kon-

ventionellen Vergleichsbetriebe, die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche unterscheidet sich um rund 14 %. Die größere landwirtschaftliche Nutzfläche resultiert aus der Tatsache, dass die Biobetriebe in der Regel weniger intensiv wirtschaften, daher für eine bestimmte Milchquote ein höherer Flächenbe-

Tab. 1: Strukturelle Merkmale der Vergleichsbetriebe (Durchschnitt von jeweils 29 Futterbaubetrieben)

Merkmal	Wirtschaftsweise	
	biologisch	konventionell
Landwirtschaftliche Nutzfläche, ha	25,1	23,1
Reduzierte landw. Nutzfläche, ha	23,1	20,3
Ackerland, ha	9,4	9,5
Wald, ha	8,6	8,0
Arbeitskräfte, AK-Einheiten	1,9	2,0
Großvieheinheiten (GVE) insgesamt	25,5	26,1
GVE je 100 ha red. landw. Nutzfläche	116	131
Milchkühe, Stück	13,9	13,6
Milchquote, t	56,4	55,8
Milcherzeugung, t	70,8	70,6
Milchverkauf, t	56,8	58,0
Milchleistung je Kuh, t	5,1	5,2

Tab. 2: Erfolgskennzahlen der Vergleichsbetriebe (Durchschnitt von jeweils 29 Futterbaubetrieben)

Merkmal	Wirtschaftsweise	
	biologisch	konventionell
Unternehmensertrag	66.300 e	59.300 e
Unternehmensaufwand	43.400 e	40.400 e
Einkünfte aus Land- u. Fw. je Betrieb	22.900 e	19.000 e
Einkünfte aus Land- u. Fw. je FAK	12.100 e	9.400 e
Öffentliche Gelder insgesamt	15.600 e	11.400 e
je ha red. landwirtschaftliche Nutzfläche	700 e	600 e
Gesamteinkommen	34.700 e	30.200 e
Eigenkapitalbildung	6.700 e	5.500 e

darf besteht. Die Ackerfläche und Waldfläche unterscheiden sich im Gruppendurchschnitt kaum. Die durchschnittliche Anzahl an Arbeitskräfte-Einheiten je Biobetrieb ist etwas niedriger als bei den konventionellen Betrieben. Schlüsse zur Arbeitsbelastung in Biobetrieben sollten daraus nicht gezogen werden, weil die Arbeitsstunden je AK-Einheit, die Stallsysteme, die Fütterungsverfahren sowie die innere und äußere Verkehrslage der dem Vergleich zugrunde liegenden Betriebe nicht bekannt sind.

In den ausgewählten Futterbaubetrieben werden hauptsächlich Rinder gehalten, die GVE ergeben sich in den Biobetrieben zu 96 % aus den Rinderbeständen, in den konventionellen Betrieben zu 94 %. Der geringe Unterschied basiert hauptsächlich auf dem niedrigeren Schweinebestand in den Biobetrieben. Die Anzahl der Großvieheinheiten unterscheidet sich in den beiden Betriebsgruppen kaum. Als Folge der höheren landwirtschaftlichen Nutzfläche ist im Durchschnitt der Viehbesatz in den Biobetrieben niedriger. Beide Betriebsgruppen halten im Durchschnitt je Betrieb rund 14 Kühe.

Die Milchherzeugung und der Milchverkauf unterscheiden sich wenig, die Biobetriebe verzeichnen um rund 100 kg geringere Milchleistungen je Kuh und Jahr. Der Milchpreis beträgt im Durchschnitt in den konventionell wirtschaftenden Betrieben 30 Cent, in den Biobetrieben 32 Cent. In welchem Ausmaß dafür die Biomilchpreiszuschläge verantwortlich zeichnen, kann aus den Daten nicht entnommen werden.

Die Biobetriebe erzielen im Durchschnitt höhere Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft als die konventionellen Vergleichsbetriebe (siehe Tab. 2), wobei 22 Biobetriebe besser abschneiden als die konventionellen Vergleichsbetriebe, in sieben Fällen sind im konventionellen Vergleichsbetrieb die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft höher. Der höhere durchschnittliche Unternehmensertrag der Biobetriebe beruht auf etwas höheren Erträgen aus der Tierhaltung aufgrund des höheren Milchpreises sowie auf höheren Förderungen (öffentliche Gelder), die in erster Linie aus höheren ÖPUL-Zahlungen resultieren – bei den Biobetrieben rund 392 e je Hektar, bei den konventionellen Betrieben rund 211 e. Die Erträge aus der Forstwirtschaft sind je Biobetrieb um rund 920 e höher.

Auch aus der Direktvermarktung stammen etwas mehr Erträge,



Positive Tendenz für Biobetriebe.

Foto: Bilderbox

bei den Erträgen aus anderen Bereichen gibt es kaum Unterschiede.

Der Unternehmensaufwand beträgt in den Biobetrieben rund 64 % des Unternehmensertrages, in den konventionellen Betrieben 68 %, absolut ist in den 29 Biobetrieben der Aufwand höher, weil auch deren Unternehmensertrag höher ist. Fremdlöhne, Schuldzinsen, Pachten und Mieten sowie Mehrwertsteuerabgaben sind in den Biobetrieben nur geringfügig höher. Hauptverantwortlich für den höheren Aufwand in den Biobetrieben sind höhere Abschreibungen und höhere Ausgaben für Energieträger. Für die Bodennutzung und Tierhaltung ist weniger Aufwand ausgewiesen. Die Analyse der Ertrags- und Aufwandszusammensetzung lässt den Schluss zu, dass die Jahresdaten der beiden Betriebsgruppen gut vergleichbar sind.

Die ausgewählten Biobetriebe verzeichnen im Durchschnitt nicht nur höhere Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft als die konventionelle Vergleichsgruppe, auch die durchschnittlichen Gesamteinkommen sind bei ihnen höher. Trotz eines etwas höheren Verbrauchs haben die Biobetriebe mehr Eigenkapital gebildet.

Fazit: Die Buchführungsdaten der 29 ausgewählten Betriebspaare,

die aufgrund ihrer natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen vergleichbar angesehen werden, dienen dazu, um der Frage nachzugehen, ob die biologische Wirtschaftsweise neben den ökologischen Vorteilen auch ökonomische Vorteile bringt. Im Durchschnitt erzielten 1999 die 29 Biobetriebe höhere Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft als die konventionellen Vergleichsbetriebe. Allerdings darf aus den Ergebnissen nicht der allgemeine Schluss gezogen werden, dass die konventionellen Betriebe bei Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise ihr Einkommen verbessern werden. Die betrieblichen Voraussetzungen sind maßgeblich für die ökonomischen Konsequenzen einer Umstellung (z. B. die Absatzmöglichkeiten für Biomilch mit Preiszuschlag, die Investitionsmaßnahmen zur Erfüllung der Richtlinien für die biologische Wirtschaftsweise). Für die Umstellungsentscheidung eines Betriebes sind daher einzelbetriebliche Konzepte notwendig, Vergleiche mit Betriebsgruppen, wie hier vorgestellt, zeigen nur Tendenzen auf.

Univ. Prof. Walter Schneeberger, M. A. Luisa Lacovara, Dr. Michael Eder, alle: Institut für Agrarökonomik, Universität für Bodenkultur Wien.

## BIOBAUERN

### Europaweit auf dem Vormarsch

Nicht nur in Deutschland, sondern in nahezu allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union nimmt das Interesse an Biolandwirtschaft zu. Als Grund dafür werden die BSE-Krise und noch mehr verstärkte Förderanreize der Mitgliedsstaaten genannt. Die meisten Biobauern hat Italien, wenn es allein um die Zahl der Höfe geht. 49.790 Betriebe wurden zuletzt auf dem Stiefel gezählt. Dagegen rückt Österreich an die erste Stelle, wenn der Anteil der nach den Anbauregeln eines Bioverbandes bewirtschaftete Flächenanteil an der gesamten Landwirtschaftsfläche als Kriterium herangezogen wird. Die Österreicher bewirtschaften acht Prozent oder knapp 272.000 ha Hektar. Deutschland folgt in der Gesamtzahl der Betriebe nach Spanien auf Rang 4.

## AGRARTRENDS

### Wer kauft Bio und warum?

In einer Langzeitstudie der Universität Kiel wird seit 1984 die Nachfrage nach Bioprodukten untersucht. Eine Kontrollbefragung ergab, dass durch die BSE-Fälle in Deutschland die Nachfrage nach Bioprodukten nur kurzfristig angestiegen ist. Demnach reicht als Kaufmotivation der Wunsch der Verbraucher nach „sicheren“ Lebensmitteln im Sinne von garantiertem Herkunftsnachweis nicht aus. Vielmehr müssen noch mehr Kaufreize geschaffen werden, wenn weitere Verbrauchergruppen erreicht werden sollen. Als Hauptmotiv für den Konsum von Bioprodukten werden seit Beginn der Umfrage immer häufiger Gesundheitsgründe genannt. Unter den Käufern sind in erster Linie ältere Verbraucher, die Bio-Lebensmittel als Gesundheitsprodukte ansehen. Kaufbarrieren von Bioprodukten sind nach wie vor ein zu hoher Preis, schlechte Erhältlichkeit und Echtheitszweifel. Die Verfasser der Studie empfehlen daher den Biobauern, ihre Aktivitäten nicht nur darauf zu beschränken, neue Konsumanreize zu schaffen, sondern auch daran zu arbeiten, bestehende Kaufbarrieren mit entsprechenden Marketingmaßnahmen zu überwinden.